

Predigt am 5.August 2018 in der Johanneskirche/ Michael Paul
Thema: Wie kommt der Christ zur Tun der Liebe? Gesetz oder Gnade?

Predigttext: Mt.5,17-20

Jesus Christus spricht

17 Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.

18 Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht.

19 Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich.

20 Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

Liebe Schwestern und Brüder, „allein aus Gnaden“, so haben wir es gelernt. So wurde es uns auch im letzten Jahr, als wir das Reformationsjubiläum feierten, an allen Ecken und in 1000 Kirchen zugerufen. Allein aus Gnaden geliebt, gerecht gemacht und zu Kindern Gottes erhoben: Wer die tiefe Freude des Evangeliums einmal wirklich geschmeckt hat, wer erlebt hat, wie er/sie nicht mehr rennen musste, nicht mehr arbeiten und Leistung erbringen musste, um recht zu sein, um geliebt zu werden, wer sich einfach fallen lassen durfte in Gottes liebende Hände, der will dahinter nicht mehr zurück, nicht wahr?! Das hat mich doch zu Christus gezogen damals, als ich 17 war, und ich überall den Druck spürte und unter den Ansprüchen litt, die andere an mich richteten, die alle zu mir sagten: „Werde, werde!“ Aber Christus sagte nicht: „Werde!“ Er sagte: „Komm! Komm zu mir, du Mühseliger und Beladener. Bei mir musst Du nicht werden, um jemand zu sein und damit ich Dich liebe. Ich will Dich, wie Du bist. Ich will nichts von Dir, ich will Dich beschenken, dich erquicken. Nicht „Werde!“, sondern „Komm!“, das hat mich an Christus angezogen, das hat mich überzeugt, froh gemacht, gewonnen!

Und so hat es auch Jesus ganz am Anfang seiner Bergpredigt den Menschen zugerufen und hat damit die Tür des Himmels auch für Dich und mich sperrangelweit aufgerissen: „**Selig sind, die geistlich arm sind, denn ihrer ist das Himmelreich.**“ (5,3). „**Geistlich arm**“ heißt doch: Selig, die mit leeren Händen vor Gott stehen, selig, die arm sind an Glauben, Liebe, Hoffnung, selig, die Gottes Vergebung jeden Tag brauchen: Denen gehört das Himmelreich! Das Eingangstor der Bergpredigt Jesu: „Selig die geistlich Armen, die Gottes Bedürftig sind, weil sie nichts haben.“ Komm! Allein aus Gnaden!

Aber jetzt, Ihr Lieben, plötzlich dieser Schlag aus heiterem Himmel: „**Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so**

werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.“ (5,20) Waren wir eben nicht schon im Himmel angekommen, aus Gnaden, nur aus Gnaden? Und werden wir jetzt wieder hinausgestoßen? „Wenn,... dann!“ Die schrecklichsten Sätze, die es gibt. Sagt Christus nun doch wieder wie alle anderen „Werde!“ anstatt „Komm!“? Oder ist etwa nur der Anfang Gnade? Gilt das „Komm!“ nur am Anfang, um uns zu locken? Ist Jesus wie ein Arbeitgeber, der erst einmal alle einstellt ohne Bedingung? Aber dann verlangt er von denen, die er eingestellt hat, doch wieder ganze Leistung?

Sollen wir so das Gleichnis Jesu deuten? Da sät der Sämann die gute Saat auf den Felsen.“ Am Anfang geht sie freudig auf, die Saat. Aber dann geht sie ein, verdorrt, weil sie keine Wurzeln hat. Am Anfang herrscht die Gnade, teilt der Sämann großzügig aus. Aber dann müssen wir in die Tiefe greifen, Wurzeln bilden, wetterfest werden. Die Zeit der Gnade ist vorbei!

Oder das Gleichnis mit den Jungfrauen, die nicht genug Öl haben. Am Anfang gehen sie freudig auf ihre Hochzeit zu, sie sind zu Bräuten auserwählt. Aber zum Schluss stehen sie und klopfen an die Himmelstür. Und Jesus öffnet ihnen nicht, sondern sagt nur von innen heraus: „**Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht.**“ (Mt.25) Denn sie haben kein Öl mehr. Wo ist das „Allein aus Gnade“ geblieben?

Die Gnade Gottes habe ich mir früher immer so vorgestellt, wie bei einem Gefäß, das unten ein Loch hat. Man gießt Wasser hinein, aber dieses Wasser fließt unten wieder heraus. Das Gefäß bleibt leer, immer leer.

Aber ich glaube mittlerweile, dass es ganz anders ist: Gottes Gnade verwandelt. Paulus sagt es im Römerbrief so: „**Weißt Du nicht, dass Gottes Gnade dich zur Umkehr leitet?**“ Es ist die Liebe, die Gott uns in seinem Sohn Jesus Christus schenkt, die uns still und manchmal sehr heimlich verändert. Glauben Sie, solche Liebe – wenn sie wirklich empfangen/geglaubt wird – lässt einen im alten Trott? Haben Sie schon einmal alte Ehepaare beobachtet, die sich ihr Leben lang treu geblieben sind und einander wirklich geliebt und einander immer wieder vergeben haben. Solche gegenseitige Liebe wirkt doch, verwandelt, stärkt Vertrauen, Vertrauen auch in sich selbst. Und ebenso ist es auch mit Christus: Wo Menschen mit ihm unterwegs sind, wo sie zu ihm gekommen sind und bei ihm bleiben, sein Wort und Zuspruch empfangen, seine Vergebung glauben und erleben, seinem Geist ausgesetzt sind, da werden sie sich wandeln, da wird die Angst - vielleicht nur ein klein wenig - an Macht verlieren. Und wo Christi Barmherzigkeit an unserem Herzen wirkt, wo er an uns festhält, obwohl wir versagen, da werden wir anfangen, auch anderen gegenüber mit mehr Barmherzigkeit und Güte zu begegnen. Christi Liebe, die uns nicht fallen lässt, die uns trägt und hält bis zum Tode am Kreuz, diese Liebe hat die Macht uns dorthin zu führen, wohin keine Drohung, keine Gewalt, kein Gesetz uns führen kann.

So verstehe ich auch die Worte Jesu: „**Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekom-**

men bin, das Gesetz und die Propheten aufzulösen; Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.“ *Das Gesetz und die Propheten:* Hiermit meint Jesus das Alte Testament. Die Bibel Israels wird von Jesus nicht überwunden oder gar zunichte gemacht. Als der reiche Jüngling Jesus fragt: „**Guter Meister, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?**“, antwortet Jesus: „**Du kennst die Gebote: Du sollst nicht töten, du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis reden...**“ Christus will durch seine Gnade in uns nichts anderes wecken, als Gott in der Tiefe durch das Alte Testament an seinem Volk Israel wecken wollte.

Dies wird auch durch ein anderes zentrales Beispiel deutlich: Ein Schriftgelehrter fragt Jesus: „**Welches ist das höchste Gebot?**“ Und die Antwort Jesu bringt überhaupt nichts Neues, sondern nur das, was auch schon im Alten Testament steht und jeder Israelit kennt: „Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr alleine, und du sollst den Herrn, deinen Gott lieben von ganzem Herzen.“ Und: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

Aber wozu brauchen wir dann Jesus, wenn er keinen neuen Gotteswillen bringt? Was heißt das: „Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen“? ERFÜLLUNG: Das ist Jesu Sendung. Erfüllung des Gotteswillens, der uns schon im Alten Testament offenbart ist. Aber wie geschieht solches Erfüllen? Es geschieht erstens darin, dass Jesus selbst Gottes Willen erfüllt. Er liebt Gott, lebt aus dem Gebet, lebt aus dem Empfangen, was in seinen Worten zum Ausdruck kommt: „**Ich kann nichts von mir aus tun; ...denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.**“ (Joh.5,30) Jesus lebt ganz aus Gott und seinem Wort. Aber er lebt auch ganz für die Menschen, seine Hingabe an Gott führt ihn zu den Menschen. Was es in letzter Konsequenz bedeuten kann: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“, sehen wir am Tun Jesus, der für uns alle sein Leben hingab.

Jesus erfüllt das „Gesetz und die Propheten“, lebt den Willen Gottes, der uns schon im Alten Testament begegnet. Und wenn er dann in unserem Predigttext sagt: „**Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz.**“, dann meint er nicht, dass es hier um einen Buchstabengehorsam geht, ein wortwörtliches Befolgen aller alttestamentlicher Worte und Regeln. Sondern er meint damit, dass er das erfüllt, was in allen alttestamentlichen Worten im Tiefsten intendiert ist: „Gottes – und Nächstenliebe.“ Bis in die letzte Konsequenz erfüllt Jesus das Gesetz und die Propheten.

Aber noch ein anderes sehe ich in diesen Worten Jesu: Jesus erfüllt das Gesetz und die Propheten auch **in uns**. Wo Menschen sich einladen lassen: „Komm!“, wo sie von ihrer Armut bedrängt, gedrückt werden, ihre Armut an Gottesliebe, ihre Armut an Menschenliebe, und dem Worte Jesu folgen, „**Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.**“, da geschieht etwas mit ihnen: Sie erfahren nicht nur Angenommen-Sein, Geliebt- und Geschätzt-Werden, sondern

Erquickung, Stärkung, Verändert-Werden, Neuwerdung.

Wissen Sie, was mich in den letzten Wochen in Gedanken unheimlich beschäftigt hat: Ich fragte mich, wie es kommt, dass irgendwelche Menschen, denen Gott eigentlich sehr ferne war, plötzlich die Sehnsucht in sich spüren, Gott nahe zu sein und seinen Willen tun zu wollen. Da kam ein junger Mann zu mir und fragte: „Haben Sie nicht eine Aufgabe für mich? Ich möchte Gott und den Menschen dienen. Ich war vor noch ein paar Jahren Gott sehr ferne. Aber dieser Gott ist mir nachgegangen in Christus, hat mich gerufen: „Komm!“ Und ich habe mich rufen lassen. Ich habe mich taufen lassen. Und jetzt möchte ich für die Menschen etwas tun, will Liebe schenken. Ich merke, wie ich das brauche, wie mein Leben so erst zur Erfüllung kommt.“

Es ist doch so, Ihr Lieben: Jesus zieht uns hinein in sein Leben. Unser alter Mensch stirbt mit ihm am Kreuz und ein neuer Mensch, ein Mensch, der Gott und den Menschen leben will, steht auf mit Christus von den Toten.

Oder da ist einer unserer iranischen Brüder: Jesus packt ihn, den er vorher gar nicht kannte. Er hört seinen Ruf: „Komm!“ Und er geht. Und das schlägt bei ihm dermaßen ein, dass er nichts mehr verlieren will, was er bei Jesus findet. Alle Worte, die ihn irgendwie berühren, Worte des Alten – und des Neuen Testaments schreibt er auf. Ich habe die vielen in Farsi beschriebenen Din A 4 Zettel in der Hand gehabt. Und er sagt: „Ich will, wenn ich sprachlich soweit bin, vielleicht eine Bibelschule besuchen.“ Und er schreibt in einer WattsApp –Gruppe an andere Iraner kleine Tagesandachten, damit sie auch Christus auf der Spur bleiben. Und jetzt hält er auch Bibelarbeiten wöchentlich mit anderen. Er will anderen den Weg der Nachfolge Christi ebnen.

Jesus Christus sagt: „Ich bin gekommen, das Gesetz und die Propheten zu erfüllen.“ ER ist der, der den Willen Gottes, der uns im Alten Testament schon gegeben ist, erfüllt. Und seine Liebe und Hingabe hat auch die Kraft, in uns das Tun des Willens Gottes zu wecken. „Kommt!“, sagt er: „Ich will euch erquickern.“ Wir haben aus uns selbst nicht die Kraft. Wir bleiben unser Leben lang auf ihn angewiesen. Das Neue, das Jesus uns bringt, ist nicht ein neuer Wille Gottes, sondern ist ER SELBST. Durch ihn und die lebendige Gemeinschaft mit ihm werden wir bessere Gerechtigkeit leben können. So verstehe ich auch die abschließenden Worte Jesu: „**Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht ins Himmeleich kommen.**“

Nein, es geht Jesus nicht um ein Mehr, Mehr an Fasten und Beten, mehr an Dienen, Gehorchen, Arbeiten. Die Schriftgelehrten und Pharisäer haben viel getan, weit mehr als die Meisten anderen ihrer Zeit. Wir sollen nicht mehr tun als sie. Das Leben der Christen ist nicht ein MEHR, sondern es ist Bindung an Christus, Lebensgemeinschaft mit ihm. Und diese Bindung an Christus wirkt, dass wir nicht mehr aus eigener Kraft handeln und leben, sondern Christus in uns wirkt, er unser Denken, Wollen und Tun füllt. Die bessere Gerechtigkeit ist kein Buchstabengehorsam, der alle I-Tüpfelchen des Gesetzes ängstlich erfüllen muss. Die bessere Gerechtigkeit geschieht nicht aus Angst, man könnte das Heil versäumen,

wenn man nicht handelt. Sondern sie geschieht aus einem von Christus erneuerten Menschen heraus, aus einem Befreit-Sein, aus der Sehnsucht heraus, diesem Liebenden, diesem Christus nur irgendwie zu entsprechen, seine Liebe nur irgendwie weiterzugeben, sein Heil nur irgendwie zu verströmen.

Und auch wenn wir dahinter zurückbleiben, weit, oft viel zu weit, so kann es nicht anders sein, als dass seine Gnade, die wir empfangen, in unserem Leben hier und dort, manchmal ganz unbewusst und verdeckt, Raum greift und sich auswirkt z.B. in einem Zulächeln einem vorbeigehenden Menschen gegenüber oder einem Vergeben, wo ich vorher nicht die Kraft hatte, einem Beten für einen Menschen, der es mir schwer macht. Die neue Gerechtigkeit: Sie ist nicht unbedingt mehr als die andere, sie kommt aber von Christus her, ist empfangen, ist Überfluss.

Und so ist auch das Öl der Jungfrauen aus dem Gleichnis Jesu nicht unsere Ausdauer, unser Tun, sondern es ist Christus in unserem Leben, seine Kraft, sein Geist in uns. Und die Wurzel, die uns auch in Dürrezeiten blühen lässt, ist allein die Verbindung mit Christus, die Lebensgemeinschaft mit ihm. Also ist doch alles Gnade, die neue Gerechtigkeit aus seiner Liebe heraus und aus seiner Kraft.

Amen